

Editorial

ANSGAR FRANZ, JULIA KOLL, CHRISTIAN LEHNERT, CHRISTIANE SCHÄFER

Kirchengesang beheimatet. In einem Lied findet sich eine singende Gemeinschaft zusammen, und so werden Identitäten gestärkt. Lieder waren immer ein Heimatland, auch in der Fremde. Um sie wurde gerungen, weil es um das Eigene ging. Doch kommt uns in Musik und gesungenem Wort immer auch etwas entgegen, das uns öffnet für das Unbekannte. Es gibt eine Fremde im Lied, die uns über das hinausführt, was wir kennen, wissen und als unser Eigenes verstehen. Das erste Loccumer Kirchenliedseminar beschäftigte sich mit „Heimat und Fremde“, mit dem „Kirchenlied an der Grenze gemeinschaftlicher und kultureller Identität“.

Der Philosoph *Bernhard Waldenfels* betritt im Gespräch mit Christian Lehnert den Raum der Erfahrung von Musik, wo sich immer in der eigenen auch die fremde Stimme findet, wo wir ganz bei uns und doch auch befremdet sind – im Unvorhergesehenen dessen, was wir hören. Fremde gehört zur Musik, in der sich „immer mehr zeigt als sich zeigt“. Der Straßburger Hymnologe *Beat Föllmi* betrachtet die Entstehung des reformierten Psalters unter dem Aspekt von „Identitätskonstruktion“. Die Beschränkung auf die Bereimung der biblischen Psalmen brachte ein einzigartiges hymnologisches Repertoire hervor, das auch bei Übersetzungen in andere Sprachen (eine der frühesten Übertragungen ist die von Ambrosius Lobwasser) sein identitätsstiftendes Merkmal nicht verliert: Durch die Beibehaltung von Versmaß, Reimschema und Melodie des französischen Originals können überall auf der Welt Christen reformierter Tradition gemeinsam singen. Die Beiträge der Mainzer Hymnologinnen *Christiane Schäfer* und *Andrea Ackermann* beschreiben die Anstrengungen der beiden Großkirchen bei der Schaffung eines jeweiligen Liedkanons. Das 1854 erschienene „Deutsche evangelische Kirchen-Gesangbuch. In 150 Kernliedern“ ist aus einem tiefgefühlten Bedürfnis nach größerer Einheit und überregionaler evangelischer Identität entstanden. „Die Einheitslieder der deutschen Bistümer 1916 und 1947“ ist der beim ersten Mal gescheiterte und dann doch gelungene Versuch, einen Liedkanon zu schaffen, der allen Katholiken Deutschlands gemeinsames gottesdienstliches Singen ermöglichen wollte. Die „Einheitslieder“ sollten die durch Migration und Vertreibung eklatante Erfahrung der Fremde mildern und ein Stück Heimat für alle Katholiken werden. Speziell der Frage nach der Rolle von Kirchenliedern beim Verlust von Heimat geht der Beitrag von *Ansgar Franz* und *Christiane Schäfer* nach. Mit dem heimatlichen und identitätsbewahrenden Liedgut der nach 1945 aus dem Osten geflohenen oder vertriebenen Katholiken wurde in westdeutschen Diözesen höchst unterschiedlich umgegangen. Das Spektrum reicht von Integration in die örtliche Liedtradition bis hin zu Ablehnung und Aufnahmeverweigerung. Der Beitrag des Tübinger Hymnologen *Bernhard Leube* untersucht die 2005 zusammengestellten 33 „Kernlieder“. Als religionspädagogische Hilfe geplant, haben sie über die Landeskirchen Baden und Württemberg hinaus schnell weite Kreise gezogen und eine rege Diskussion entfacht. Sie verstehen sich als „theologisches Elementarcurriculum“ und als Versuch, in einer Welt zerfasernder Singkulturen eine gemeinsame Schnittmenge unterschiedlicher kirchlicher Singwelten zu be-

schreiben. Der Grazer Hymnologe *Franz Karl Praßl* präsentiert als Fallbeispiel zum Thema „Regionalität und Kirchenlied“ die Eigenart und Genese der deutlich von der Josephinischen Aufklärung geprägten katholischen Liedtradition Österreichs. Jenseits einer Dokumentationsmöglichkeit in diesem Heft waren die Gesprächsvorträge *Christian Lehnerts* mit den Komponisten *Sven Helbig* und *Frank Schwemmer*. Beide stellten dabei Chorkompositionen vor, die an den Grenzen von Hörgewohnheiten auf je eigene Weise Schönheit und Beheimatung im Klang suchen. Sven Helbig arbeitet mit Mustern der Populärmusik, ohne sich ihnen zu unterwerfen. Er sucht „Verständlichkeit“ und „Zugänglichkeit“ und unterwandert die gewohnten Grenzen zwischen U- und E-Musik und zwischen Gattungen. Frank Schwemmer erkundet neue Räume des Singens in einer besonderen Sensibilität für die Möglichkeiten der menschlichen Stimme. Seine Kompositionen streben Praktikabilität auch für Laienchöre an und führen in eine besondere Klangform von Menschlichkeit.

Das zweite ökumenische Loccumer Kirchenliedseminar wird vom 8. – 11. April 2019 stattfinden unter dem Titel „Macht und Ohnmacht – Kirchenlied und Politik“.

Hannover, im Dezember 2018